

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angeschlossen
Redaktion: SW. 68, Cindencstraße 3
Fernsprecher: Dönhof 292 - 293
Zell.-Morsell: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts
Berliner Volksblatt

Verlag und Anzeigenabteilung: Reichsdruckerei 9-11 Uhl
Verleger: Dormido-Verlag GmbH
Berlin SW. 68, Cindencstraße 3
Fernsprecher: Dönhof 2300-2307

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Losows 51 Prozent.

Kein Putzsch, aber Menterei der Reichswehr. - Claß hinter den Kulissen.

BS. München, 14. März.

Zu Beginn der heutigen Sitzung wird ein Brief des Vorsitzenden der württembergischen vaterländischen Verbände Alfred Roth vorgelesen, der leugnet, daß Rahr mit ihnen über einen Vormarsch nach Berlin gesprochen habe. Die Verteidigung erklärt darauf, es handle sich um einen anderen Roth. Zum „Fall Ebert“ bemerkt Justizrat Kohl, daß ein Reffe des Reichspräsidenten am Kriege teilgenommen habe, der allerdings nicht den Namen Ebert trage. Der Vorsitzende hält sich in Stillschweigen.

Losow vor den Verteidigern.

Dann beginnt die Vernehmung Losows. Im Gegensatz zu Rahr ist Losow außerordentlich aktiv und versucht, den Gang der Verhandlung fest in seiner Hand zu behalten. In längerer zusammenhängender Rede geht er nach einmal auf seine Absichten ein und versucht dabei verschiedene Momente zu klären, die im Laufe der bisherigen Verhandlungen für ihn belastend waren. Im Wehrkreiskommando, so erklärt er, sind keine Befehle ausgegeben worden, die auf den Vormarsch nach Berlin hindeuten, es sei denn, daß man hier etwas hineingeheimnissen will, was nicht dem Ist.

Rechtsanwalt Hoff bemerkt: Erzellenz sagte bei einer Unterredung in der Infanteriekaserne am 9. November zu mir: Wir wollen ja den Staatsstreich, nur über den Zeitpunkt waren wir nicht einig. Wenn ich 50 Proz. Wahrscheinlichkeit für den Erfolg habe - meine Herren, an dem Tage war es 1 Proz. weniger - schlage ich los.

Losow erwidert: Ich habe bereits bei meiner ersten Vernehmung zugelegt, daß ich meine Ausführungen am 6. mit den Worten schloß: Ich mache keinen Putzsch mit, wohl aber jeden Schritt, der zum Erfolge führt, selbst wenn er nur auf dem Wege des Staatsstreiches möglich ist.

Das Wort Staatsstreich ist also gefallen.

Der Zeuge entwickelt dann noch einmal des langen und breiten seine politischen Ansichten. Er sei der festen Überzeugung gewesen, daß man damals zur Errichtung des Direktoriums schreiten mußte, und daß das auch auf Grund des Art. 48 ohne weiteres möglich gewesen wäre. Der Ausnahmezustand, den der Zeuge eine Militärdiktatur nennt, sei eine schlechtere Lösung gewesen, da die Militärbefehlshaber keine geeigneten Organe seien, um die schwersten Probleme des Reiches zu lösen. Um das Direktorium zu errichten, habe man allerdings einen Druck geplant. Dieser Druck sollte einwirken von den nationalen Parteien, von den Vereinigten Vaterländischen Verbänden, den Faktoren der Ernährung, der Industrie und letzten Endes auch von den Trägern der Nachfaktoren. Hier ist der sprichwörtliche Punkt, denn hier sagt man: „Aha, er raste! mit dem Esel.“ Ich möchte aber betonen, überall waren damals Lebensmittelknappheit, die mit dem Gewehr niedergeworfen werden mußten. Die bewaffnete Macht war gezwungen, die Ordnung aufrechtzuerhalten, die durch die Unfähigkeit der Regierung gefährdet war.

Wenn also die Befehlshaber eines Tages erklärten, daß ihre Soldaten nicht dazu da seien, das Volk totzuschießen, bloß weil die Regierung unfähig sei, eine anständige Regierung zu bilden und wenn sie deshalb die weitere Verantwortung für ein solches Verlangen ablehnen, dann war es ein Druck, der damit ausgeübt wurde. Diesen Druck habe ich gemeint und so habe ich auch den Staatsstreich aufgefaßt, ja und nicht anders.

Was die ominösen 51 Proz. anbelangten, so habe er nicht erklärt, ich maßiere wenn ich 51 Proz. Chancen habe, sondern: Man muß im Sinne dieses Staatsstreiches handeln, wenn man 51 Proz. Chancen hat, d. h. wenn man weiß, was man will und was man macht; also wenn man das Direktorium fertig in der Tasche, das Programm aufstellt und die Reichswehr erschlossen hinter sich hat. Das nenne ich 51 Proz. Macht; man es vorher, bevor man die Männer des Programms und die Reichswehr hat, dann hat man eine Esel gemacht.

R. A. Hoff erwidert, daß die Angeklagten den Staatsstreich ebenfalls niemals anders aufgefaßt haben.

Justizrat Schramm: Ich bin überrascht zu hören, daß es etwas Bedauerliches ist, wenn die Wehrkreiskommandeure eines Landes zum Reichspräsidenten kommen und ihm erklären: „Wenn Du nicht machst, daß Du weiterkommst, dann werden wir eine andere Sprache mit Dir reden.“ Wie kann die Wehrmacht die doch der politischen Leitung unterstellt ist, sich das Recht anmaßen sich über die politische Leitung hinwegzusetzen, sie hinwegzusetzen. Ist das legal?

Losow: Der Scheiß der Inhaber der vollstehenden Gewalt war so gedacht, daß man darauf aufmerksam machen wollte, daß die Krone durch das Schießen auf das Volk zerlegt wurde und daß man deshalb für eine andere Regierung Sorge tragen müsse. Der Schritt war aber nicht so gedacht, daß man zum Reichspräsidenten ging und ihm erklärte: „Scheren Sie sich zum Teufel!“

Justizrat Schramm: Wer sollte denn das Direktorium einsehen?

Losow: Derjenige, der dafür verantwortlich ist, der mit dem Art. 48 arbeitet.

Justizrat Schramm: Also der Reichspräsident.

Losow: Ich denke ja.

Justizrat Schramm: Sollte nicht nach der Intention der Herren auch der Reichspräsident verschwinden?

Losow: Diese Frage müssen Sie an die Herren des Direktoriums richten.

Justizrat Schramm: Und wenn der Reichspräsident nicht wollte, was sollte denn dann geschehen?

Losow: Auch diese Frage müssen Sie an die Leute vom Direktorium richten.

R. A. Hoff: War nicht am 5. November ein Major Boigt aus Berlin bei Ihnen, um Ihnen den Vorschlag zu machen, Herr v. Rahr sollte mit in die Leitung des Reichsdirektoriums eintreten?

Losow gibt das zu. R. A. Hoff: Sind von Ihnen alle Maßnahmen eines Reichswehrministeriums durchgeführt worden?

v. Losow (mit starker Betonung): Jawohl, restlos. Die Angabe Dr. W. über das beim Wehrkreiskommando Befehle des Reichswehrministeriums nicht ausgeführt worden seien, sind von A bis J unklar. Auch während des Konflikts ist der Dienstverhältnis zwischen Berlin-München reibungslos weitergegangen. Die Anordnungen über Richtausführung und Personalveränderung sind vollkommen aus der Luft gegriffen. Auf Befragen der Verteidigung erklärt Losow weiter: Ein Graf Hellendorf aus Norddeutschland kam mit Major Dürkerberg, der im „Stahlhelm“ eine Rolle spielt, zu mir. Am 8. November besuchte mich dann Graf Hellendorf in Unwesenheit des Oberstleutnants Berchard und sagte zu mir: Es ist nichts mit Berlin. Die drücken allewell miteinander. Man redt aber, es wird halt nie. Ich gab dem Grafen zu verstehen, daß die Herrschaften uns in Berlin dann den Buckel lang tragen müßten, wenn sie immer nur auf Bayern schauen und selbst nichts zu tun imstande seien. Ich habe den Grafen Hellendorf dann höflich hinausgeworfen mit der Erklärung:

Wenn die Väter des Direktoriums nicht selber weiterkommen, dann können wir auch nichts machen. Wie sind schwarzweißrot, aber den Marasmus dort oben machen wir nicht mit.

In Bayern ist damals der Gedanke von einer Goldbank erwogen worden. Rahr, Seiser und ich waren der Ansicht, daß wir eine bayerische Währungsreform nicht durchführen könnten, weil dies eine Separation bedeutete hätte.

Sehr gestalte ich die Vernehmung Losows zum Teil außerordentlich dramatisch. Es kam zu sehr heftigen Zusammenstößen zwischen dem Zeugen, der während der ganzen Vernehmung aufgeregt vor dem Richtertisch hin und her lief, seine Aussage außerordentlich stark betonte und in der Erregung hin und wieder auf den Tisch schlug. Die Gegenüber zwischen General von Losow und der Verteidigung spielten sich schließlich so sehr zu, daß die Verteidiger um eine längere Pause bat, um ihrerseits Stellung nehmen zu können, wie man sich Erzellenz v. Losow gegenüber verhalten sollte.

Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht die Behauptung des Justizrats Kohl.

verschiedene Offiziere hätten die Ausführungen Losows in einer Kommandeurbesprechung so aufgefaßt, daß ein Vormarsch nach Berlin geplant sei.

Kohl nennt als Zeugen den Oberst Egel.

Losow erwidert darauf außerordentlich erregt: Darüber können 20 Offiziere gehört werden und niemand von ihnen hat diesen Eindruck gehabt. Wenn Herr Oberst Egel aus der Besprechung diese Auffassung, die Herr Justizrat Kohl hier vortragen hat, mitnahm, so ist das eben seine Sache.

Justizrat Kohl: Dann bitte ich, den Kommandeur des Replener Bataillons darüber zu befragen, ob er nicht denselben Eindruck hatte wie Oberst Egel.

R. A. G. H.: Herr Zeuge, Sie erklären vorher, die Reichswehr hätte nicht auf hungernde Volksgenossen schießen können. Wie betrachten Sie, Herr Zeuge, das als vereinbar mit dem Amt und der Verpflichtung eines Militärs, wenn er dem Reichspräsidenten sagt: „Ich kann meine Leute auf hungernde Volksgenossen nicht schießen lassen.“

Losow: Das liegt doch wohl in der Kompetenz der höchsten Kommandostellen, daß sie dem Reichspräsidenten in schwierigen Situationen erklären: „Herr Präsident, an die Aufgabe geht die Reichswehr zugrunde, tun Sie etwas, um der Reichswehr eine solche Aufgabe abzunehmen.“

R. A. G. H.: Sind dem Herrn Zeugen Vorgänge bekannt, daß von militärischen Stellen ein Druck auf den Herrn Reichspräsidenten ausgeübt worden ist (der Staatsanwalt schließt mit dem Kopf).

Losow: Rein, das ist dem Herrn Zeugen nicht bekannt geworden (sehr scharf), aber der Herr Zeuge hat Zeitungen gelesen und er hat daraus ersehen, wie der Ausnahmezustand zustande gekommen ist. Aus der Art und Weise wie das geschah, kann jeder vernünftige Mensch entnehmen, daß an den maßgebenden Stellen eine bemerkenswerte Veränderung eingetreten ist.

R. A. G. H. (ebenfalls scharf): Sind mit dem Herrn Reichspräsidenten über das Direktorium Verhandlungen gepflogen worden?

Losow: Ich weiß es nicht, habe aber meine Vermutungen darüber. Man sagt, daß Herr Henrich sich mit dem Reichspräsidenten über allerlei Fragen unterhalten hat.

Das Geheimnis des Direktoriums.

R. A. Hemmeter: Wir bitten um eine Pause. Wir möchten Stellung nehmen über die Art, in der der Zeuge seine Vernehmung selbst dirigiert. Er läuft auf und ab wie auf dem Käfernenhof, und schreit in einer vollkommen ungehörigen Weise.

R. A. Hoff: Ich bitte um einen Gerichtsbeschluss, ob der Zeuge die von Herrn Hitler gestellten Fragen zu beantworten hat oder nicht. Vielleicht ist er zusammen mit den Herren Rahr und Seiser einer der Väter des Direktoriums.

Borl.: Das ist für die Schuldfrage der Angeklagten vollkommen gleichgültig.

R. A. Hoff: Es ist aber wichtig für die Angeklagten, ob sie von diesen Vätern des Gedankens vielleicht zur Ausführung der Tat herangezogen worden sind.

Justizrat Kohl: Ich bitte, das, was ich auszuführen habe, ruhig und sachlich mit anzuhören. Die Staatsanwaltschaft und das Gericht erkennen offenbar die Zusammenhänge nicht, die zwischen der Aktion in München und zwischen der in Norddeutschland vorbereiteten großen Aktion bestanden haben. So oft hier die Rede auf den Justizrat Claß kommt, hüßen alle Zeugen sich in Schweigen. Die Bewegung vom 8. November ist aber nur erstfällig, wenn man weiß, daß Herr Rahr von Justizrat Claß seine sehr unwilligen Aufträge hatte. Die Herren Seidl und Claß müssen hier vernommen werden über das, was in Norddeutschland geplant war und wozu die Vorgänge in München am 8. und 9. November nur den Auftakt bilden sollten.

Hitler: Erzellenz Losow mögen hier bekannt geben, wer der Urheber des Gedankens vom Direktorium ist und mit wem der General Losow darüber verhandelt hat.

Borl.: Herr Staatsanwalt, haben Sie hierzu einen Antrag zu stellen?

Erster Staatsanwalt Stenglein: Rein, ich kann in diese dunklen Zusammenhänge nicht hineinsehen.

Hierauf zieht sich das Gericht zurück, um über die Frage zu entscheiden, ob der von Hitler und Justizrat Kohl angeschnittene neue Komplex öffentlich oder überhaupt erörtert werden kann.

Nach längerer Beratung verkündet der Vorsitzende folgenden Gerichtsbeschluss:

Die von dem Angeklagten Hitler an den Zeugen gestellte Frage wird nicht zugelassen. Die Angeklagten haben selbst behauptet, daß der erste Grund zu Ihrer Bewegung erst am 6. November abends ohne jede Vorbereitung entstanden ist. Die Frage nach der Urheberschaft des Direktoriumsgedankens und nach dem Zusammenhang zwischen der dahin gehenden Bewegung in Nord- und Süddeutschland kann als mit der Tat der Angeklagten nicht in einem inneren Zusammenhang stehend, nicht zugelassen werden.

(Fortsetzung im Morgenblatt.)

Der völkische Gemein-Mord.

Die Enthüllung des Verbrechens durch den „Vorwärts“.

Aus der gestrigen Verhandlung tragen wir noch folgende Einzelheiten nach:

In der weiteren Vernehmung über den Angeklagten Jurisch betrat der Kommissar Bahldick, daß er als Beauftragter der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums Berlin, nachdem er durch den „Vorwärts“ von der Angelegenheit erfahren hatte, in der Sache tätig gewesen ist und bei der ersten Unterredung zwischen dem „Vorwärts“-Redakteur Schiff und Jurisch zugegen gewesen war. Jurisch hat bei dieser Unterredung versichert, daß er an der Sache nicht beteiligt und gezwungen klingerend war. Er hatte von Jurisch den Eindruck eines normalen Menschen. Er hat jedoch die ersten Ermittlungen an Ort und Stelle angestellt, die die Richtigkeit der Befundungen von Jurisch bewiesen. Nachdem wird der „Vorwärts“-Redakteur Genosse Schiff vernommen. Er bekennt, daß am 22. Mai ein Mann, namens Orth, beim „Vorwärts“ erschienen war, der unbestimmt Andeutungen über die Röhbach-Organisation und einen politischen Nord in Redenburg machen wollte mit dem Bemerkten, sein Freund, der in der Röhbach, wisse genaueres darüber. Es kam dann zu einer Zusammenkunft mit diesem Freunde - Jurisch - unter Zugabe von Bahldick.

Auf Befragen des Vorsitzenden gab der Zeuge an, Jurisch machte einen sehr bedrückten Eindruck.

Er gleich einem zu Tode gekehrten Tier.

Jurisch fühlte sich offensichtlich überall und durch jeden verfolgt.

Aus dieser Angstschicht heraus wollte er auch zunächst keine näheren Angaben machen. Er äußerte: Am liebsten möchte ich mich an den Minister Severing persönlich wenden. Aber unferne wird ja nicht bei einem Minister vorzuziehen. Der Zeuge Schiff verjuchte auch vergeblich, den Innenminister telefonisch zu erreichen. Nachdem Jurisch lange mit sich selber gekämpft hatte, gab er sich schließlich einen Ruck und fing an, die Tat in allen Einzelheiten zu schildern. Er machte nicht den Eindruck eines Denunzianten, sondern namentlich durch die Bezeichnung des Wunsches, sich an den Minister zu wenden, den Eindruck eines Mannes, der sehr schweres Leid in der Seele hatte und den Schutz der Staatsorgane anrufen wollte.

Auf Befragen des Verteidigers des Jurisch, Rechtsanwalt Dr. Horowitz, schildert Redakteur Schiff eine Szene, die sich unmittelbar nach der Festnahme des Jurisch auf Grund des in Redenburg erlassenen Haftbefehls im Berliner Polizeipräsidium abgespielt hat. Der Zeuge war dort erschienen mit den Rechtsanwälten Reichstagsabgeordneter Paul Seel und Dr. Horowitz, die er zugezogen hatte, weil er es für seine Pflicht hielt, dem Jurisch Rechtsschutz angedeihen zu lassen. Dr. Seel ermahnte den Jurisch auf das dringendste, den Vorfall genau der Wahrheit getreu zu schildern, und wies besonders darauf hin, daß man einem Verteidiger nichts verschweigen dürfe, namentlich weil oft von Beschuldigten für belastend gehaltene Umstände in Wirklichkeit zur Entlastung verwendet werden könnten. Jurisch gab eine genaue Schild-

...ung mit der bestimmten Versicherung, daß er in keiner Weise mitgeschlagen habe, vielmehr habe ihn der Anblick des Geschlagenen, auf der Wiese liegenden, blutüberströmten Kadom so erschüttert, daß er gelangt habe:

„Ich kann es nicht mehr mit ansehen. Du siehst wohl ein, Du bist nicht mehr zu retten. Du läßt Dir eine Kugel durch den Kopf schießen. Wenn Du aber noch etwas Deiner Mutter auszurufen hast, dann schreie ich Dir, daß ich diesen Wunsch noch erfüllen werde.“

Die Art, wie Jurisch diese Worte spontan wiedergab, machte auf die Anwesenden durchaus den Eindruck, daß sie der Ausfluß nicht einer zynischen Gesinnung, sondern im Gegenteil eines menschlichen Empfindens und eines inneren Widerwillens gegen die Tat waren.

Vorsitzender: Warum ist aber Jurisch, Ihrer Meinung nach, trotzdem während der Fahrt dabei geblieben? Hat ihn Dr. Boos nicht darauf hingewiesen, daß er sich entfernen sollte? Schiff: Danach ist schon deshalb nicht gefragt worden, weil jeder, der nur einigermaßen Einblick in das Wesen der Rechtsorganisationen hat weiß, daß einer, der einmal in dieses Getriebe hineingeraten ist, namentlich in einer solchen Situation, nicht mehr heraus kann.

R. u. Dr. Sad: Ich wäre begierig, zu hören, worauf diese genaue Kenntnis des Zuges von der Feme-Organisation der Rechts beruht. Aber ich will freiwillig auf diese Frage verzichten.

Beisitzer Hermann Müller-Wahnenberg: Es wäre für die Beurteilung des Jurisch wichtig, zu erfahren, ob er Geld vom „Vorwärts“ verlangt hat.

Schiff: Eher im Gegenteil. Als ich am Schluß, nachdem er versprochen hatte, am nächsten Tage zu Oberregierungsrat Weich zu gehen, mit dem er in meiner Gegenwart telefoniert hatte, ihm schon 3000 M. anbot, um sich bis zum nächsten Mittag über Wasser zu halten, da lehnte er zunächst heftig ab, und erst auf Zureden des Drth nahm er das Geld an.

R. u. Dr. Sad will wissen, ob die Zusendungen an Jurisch im Einvernehmen mit Dr. Weich erfolgt seien, fügt aber hinzu, der Zeuge könne laut § 54 der Strafprozessordnung die Beantwortung der Frage verweigern.

Schiff: Ich sehe nicht ein, wie der Zeuge sich strafbar gemacht haben könnte. Die Frage müßte an sich beantwortet werden.

Schiff: Ich möchte bemerken, daß es selbstverständliche Pflicht war, den Mann nach seiner Befreiung nicht im Stich zu lassen.

Schiff: Ich meine auch, die Frage gehört nicht zur Sache.

ist Jurisch zurechnungsfähig?

Einem dramatischen Verlauf nahm sodann die Vernehmung des ersten psychiatrischen Sachverständigen, des Leipziger Medizinalrats Dr. Schulz, über die Zurechnungsfähigkeit des Jurisch. Obwohl Jurisch bereits einmal auf Grund eines Gutachtens des Berliner Psychiaters Dr. Ederer laut § 51 freigesprochen und wenige Wochen vor der Tat entmündigt worden war, hatte Dr. Schulz die Zurechnungsfähigkeit des Jurisch bejaht, allerdings verminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen. Schulz polemisiert bei seiner Vernehmung heftig gegen die Berliner Verzehe und vor allem gegen einen einseitigen Schriftsatz des Verteidigers Dr. Horowitz, dem er die Sachkunde zur Bekämpfung seines eigenen Gutachtens abspach.

Dr. Horowitz erwiderte mit großer Schärfe und trieb Dr. Schulz immer mehr in die Enge, worauf der Vorsitzende darauf hinwies, daß den Verteidigern das Recht zustehe, sachliche Angriffe gegen ein Gutachten zu richten. Unter großer Spannung entwickelte sich eine

längere Auseinandersetzung zwischen Verteidiger und Sachverständigen.

Beitzer hielt jedoch hartnäckig an seinem Standpunkt fest. Der nachträglich hinzugezogene zweite psychiatrische Sachverständige, der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Duenkel, stimmte zwar grundsätzlich seinem Leipziger Kollegen bei, jedoch mit wesentlichen Einschränkungen, indem er den Fall ausdrücklich als einen Grenzfall hinstellte, bei dem er jedoch die Anwendbarkeit des § 51 als nicht ohne weiteres feststehend bezeichne.

Leipzig, 14. März (Eigener Drahtbericht.)

Die Vormittagsverhandlung am Freitag begann mit der Vernehmung des Zeugen v. Harz, eines gut genährten pommerischen Landunters. Er will Kadom, der bei ihm wohnen ist, eine größere Summe gegeben haben und erzählt geschwollen von seinem Wohlwollen an Kadom. Am dem Abend der Mordtat war er in dem Laden des Kassolle in Parchim und traf dort Jabel und Jurisch. Jurisch hat ihn gebeten, ihm etwas zu essen geben zu lassen und er hat dann auf seine Rechnung für die übrigen Gäste Getränke bestellt. Der Zeuge will nichts von der bevorstehenden Verprügelung Kadoms gehört haben. Jurisch behauptet eindringlich, daß er Herrn v. Harz

und Kassolle am Tage nach der Mordtat von der Tötung Kadoms erzählt habe. Der Zeuge bestreitet das entschieden und will erst später von dem Morde erfahren haben. Der Zeuge gehört auch der deutschvölkischen Freiheitspartei an und beileidet dort leitende Stellungen, die er aber „nicht praktisch ausgeübt“ haben will. Mit der Arbeitsgemeinschaft: Korbach hätte er nichts zu tun gehabt.

Der Vorsitzende vernimmt nunmehr den Angeklagten Landwirt Fricke. Dieser war in der

Auskunft Korbach.

(ein angebliches Detektivbureau zur Beobachtung von Personen) beschäftigt. Fricke ist ein 24jähriger blasser schmaler Mensch. Er war in Verbindung mit Major Weber in der Korbach-Organisation tätig, hat dafür bereit und Geschäfte abgewickelt. Auf eine Frage des Vorsitzenden trennt er die deutschvölkische Freiheitspartei von der „völkischen Jugendbewegung“ und sagt, daß er nicht eingeschickenes Mitglied der Freiheitspartei sei, sondern ein Führer der völkischen Jugendbewegung. Er habe die Aufgabe, die „völkische“ Jugend „völkisch“ zu durchziehen. Er nennt diese Aufgabe nicht politisch, sondern sehr unklar, „nur der Bewegung dienen“. Fricke ist er sei von der Mordtat vollkommen übererlaubt worden. Als er mit Leutnant Boewis von den Einzelheiten der Mordtat erfuhr, war er entsetzt. Bei einer Unterredung mit Leutnant Boewis habe er von den Einzelheiten der Mordtat geäußert: „Es ist doch eine grenzenlose Schweinerei, ich werde Euch aber befehlen.“ Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die Tat, die er als große Schweinerei bezeichnet habe, nicht verabscheue, erklärte Fricke die Beweggründe des Mordes für edel.

Fricke erklärt auf die Frage des Vorsitzenden, wovon er lebe, daß er nicht Landwirt sei. Er ist

„selbständiger Führer der deutschvölkischen Jugendbewegung“.

Die Jugendbewegung veranstaltete Deutsche Abende und die Eintrittsgelder fließen in eine gemeinsame Kasse. Er lebt lediglich von dieser Propaganda-tätigkeit und der Unterstützung seiner Kameraden auf keinen Fall. Er erzählt, daß er völkische Arbeitslöcher in Stellungen untergebracht habe. Auch Kadom habe er untergebracht. Als jedoch der Verdacht der Spionage gegen Kadom vorlag, ist er auf seine Veranlassung hin entlassen worden. Er wurde über den Ursprung von Stellungen befragt und sagte aus: Die Gutsherren und Industriellen waren froh, nationale Arbeiter zu bekommen, die nicht streikten, und sie gaben den deutschvölkischen Organisationen dafür Geld.

Der Vorsitzende vernimmt nunmehr den Angeklagten Jurisch. Jurisch erzählt, daß er mit Böwis und Jenz nach Berlin gefahren sei, wo sie Fricke getroffen haben und mit ihm über ihr Weiterkommen verhandelt. Da war auch von dem Briefe gesprochen worden. Jurisch hat behauptet, daß Fricke dort geäußert habe: „Das habt ihr ungeschickt gemacht. Wenn ihr länger bei der Organisation wärt, wüßtet ihr es besser. Es gehen zwei mit Kadom in den Wald und dann verschwindet er spurlos“, was Fricke energisch ablehnt. Jenz hat von dieser Äußerung angeblich nichts gehört. Jurisch betont darauf scharf, daß Jenz von Anfang an gelogen habe. Der Verteidiger Dr. Sad behauptet, Jurisch habe diese Äußerung Frickes nicht früher angegeben. Aber der Reichsanwalt stellt aus dem Protokoll fest, daß es doch geschehen sei. Er fragt Jurisch, ob er bei seiner Anzeige der Tat im „Vorwärts“ von der

Mordfeme der Deutschvölkischen

gesprochen habe. Jurisch gibt an, daß er nur von den Kommmandos erzählt hat. Er läßt sich nicht mehr ganz genau entsinnen. Redakteur Schiff ergänzt die Aussage Jurischs dahin, daß er, ohne gefragt zu werden, ausführlich von der Äußerung Frickes in der Redaktion des „Vorwärts“ erzählt habe. Jurisch wird alsdann weiter verhört und erzählt von seinem Aufenthalt auf der Insel Boel, wo er unter solchem Namen gearbeitet hat. Er und Jenz waren lasterhaft, nur den Offizieren über den Mord Auskunft zu geben, sonst aber davon zu schweigen. Sie haben dann auch mit Leutnant Hoffmann und Hansen gesprochen und diesen im Verlaufe der Unterredung um falsche Papiere gebeten.

(Schluß in der Morgenausgabe.)

Der Zeigner-Prozess.

Ablehnung der Strafkammer wegen Befangenheit.

Leipzig, 14. März. (M. B.) Der Prozess gegen Dr. Zeigner wurde um 9 1/2 Uhr vor der 6. Strafkammer eröffnet. Als Verteidiger Dr. Zeigners ist neben Rechtsanwalt Marschner Rechtsanwalt Dr. Frank und für den Angeklagten Möbius Rechtsanwalt Lichpelt erschienen. Etwa 20 Zeugen und Sachverständige sind geladen. Vor Beginn der Sitzung lehnt Rechtsanwalt Dr. Frank den Vorsitzenden von Riastowski sowie die Beisitzer

Vandergierstraße Eißert und Kaud aus Beforgnis der Befangenheit ab, da die Angeklagten vollkommen deutsch-national orientiert seien. Hingutomme, daß Dr. Zeigner als Vorgesetzter den abgelehnten Herren Vorbildungen gemacht habe. Weiter sei die Sache anstatt gegen Zeigner und Genossen gegen den nebenstehenden Möbius und Genossen gerichtet, sonst müßte die Verhandlung vor der 3. Kammer, deren Mitglieder wesentlich anders orientiert seien, stattfinden. Außerdem habe der Vorsitzende entgegen aller Uebung die Akten studiert und den Termin an dem, bevor das Hauptverfahren eröffnet war. Er habe auch Einfluß auf die Bestellung der Zeigerkarten genommen, da nur rechts eingestellten Personen solche zugewiesen werden seien. Zum Schluß gibt der Verteidiger die Äußerung, die Sache dem Landgericht Dresden zu überweisen, weil gerade die Leipziger Juristenkreise starke Antipathie gegen Zeigner empfänden. Werde dies nicht genehmigt, so halte er seinen Ablehnungsentwurf aufrecht. Der Oberstaatsanwalt Schlegel beantragte Ablehnung der Anträge. Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.

Ehrhardt gegen Ludendorff.

Des Herod' Handschlag vor dem Rapp-Putsch.

Der Putschist Ehrhardt ist nicht bei Ludendorff, sondern bei Kahr. Und der „Niesbacher Anzeiger“, der durch seine jagroben Schimpfereien gegen Berlin und das Zentrum berühmt geworden ist, steht jetzt im Lager der Bayerischen gegen die großdeutschen Hochverräter. Deshalb liest er in seiner Nr. 61 vom 12 März d. J. folgende erbauliche Erinnerung auf:

Wir möchten auf einen Artikel zurückkommen, der in der völkischen Presse einen Sturm erregt hat, ohne daß er aber im geringsten sachlich widerlegt werden konnte.

Es handelt sich um den Artikel „Ezzellenz“ in Nr. 61. Wir erhalten nun Zuschriften, die Ausschluß wollen über einen Satz, der in dem Artikel enthalten war und welcher lautete: „Sie, Ihre General, Sie haben zu scheitern begonnen am Tage vor dem Rapp-Putsch, als Sie in einem Zimmer der Redaktion der „Eisernen Blätter“ saßen.“

Die Sache verhält sich ungefähr so: Am Tage vor dem Rapp-Putsch waren in einem Zimmer der Redaktion der „Eisernen Blätter“ in Berlin eine Anzahl nationaler Männer zusammengekommen. (Namen sind Nebensache.) Unter ihnen befand sich General Ludendorff. Es wurde dem General erklärt, daß man in ihm nach wie vor die Spitze der Heeresleitung sehe und daß man sich ihm militärisch voll unterstelle. Man machte den General ausdrücklich darauf aufmerksam, daß man nur marschieren könne wenn er ausdrücklich erkläre, er übernehme die Führung der nationalen Armee und gebe den militärischen Befehl zum Einmarsch in Berlin.

General Ludendorff nahm mit Handschlag an und sagte: „Ich befehle für morgen früh 8 Uhr den Einmarsch in Berlin.“

Am nächsten Morgen marschierten die Truppen befehlsgemäß ein. General Ludendorff ging in voller Uniform unter den Linden spazieren, und als er sah, daß das Unternehmen gescheitert war, feignete er den gegebenen Befehl und vergaß den Handschlag!

In der Nacht im Tügelbräu Keller hat man Kapitän Ehrhardt nicht bei der Parole gesehen.

Ehrhardt scheint sich des Handschlages und des Befehls erinnern zu haben und an die Vorgänge im Zimmer der Redaktion der „Eisernen Blätter“ des Herrn Traub.

Vor dem Gericht in der Blumenburgstraße aber hat Adolf Hitler die Alleinverantwortung übernommen.

Vor dem Reichsgericht im Jagom-Prozess spielte Ludendorff als Zeuge natürlich den Unschuldigen. Er war nur „zufällig“ um 6 Uhr früh in voller Uniform am Brandenburger Tor erschienen. Es ist begreiflich, daß ob solcher Verlogenheit selbst einem Ehrhardt der Ekel antkommt, und daß er deshalb durch den „Niesbacher“ jetzt über den „großen Feldherrn“ aus der Schule der Putschisten plaudert. Denn schließlich weiß Ehrhardt doch über den Rapp-Putsch einigermaßen Bescheid. ...

Militärkontrolle in Augsburg. Eine inkonstituierte Militärkontrollkommission wollte in den letzten Tagen in Augsburg.

Die Gründung der „Freiheit“.

Vor kurzem gab Rudolf Koder eine Biographie von Johann Most heraus, in der die Gründungsgeschichte der „Freiheit“ in London kurz berührt wurde. Am 4. Januar 1879 erschien die erste Nummer der „Freiheit“, und die Pressekommision des Blattes legte kurz ihr politisches Programm dar: Brandmarkung der Bedrücker der deutschen Sozialisten, Beleuchtung der wichtigsten Vorkommnisse in Staat und Gesellschaft von einem radikalen Standpunkt aus und die Erörterung republikanischer und sozialistischer Prinzipien in geistreichen Aufsätzen. Zu der Pressekommision zählten vor allem John Revo und Franz Joseph Ehrhart.

An der Gründung der „Freiheit“ hatte namentlich dieser einen wesentlichen Anteil; man sagt sogar, daß von ihm der Gedanke, eine radikalsozialistische Zeitung zu gründen, ausgegangen sei. Ehrhart hat nun am 21. Januar 1879 einen Brief an Friedrich Engels gerichtet, in dem die Geschichte der Gründung der „Freiheit“ eingehend erörtert wird. Wir lassen nachstehend den Brief von Fr. J. Ehrhart folgen. Die Grammatik und Orthographie entsprechen dem Original.

London, 21. Jan. 1879.

Liebster Herr Engels!

Hierdurch quittiere ich den von Ihnen eingesandten Betrag von 2/6 für Abonnement der „Freiheit“. Ich benötige diese Gelegenheit, um mich etwas ausführlich über unser Unternehmen auszusprechen in der Hoffnung, Sie mögen die derg. Umstände berücksichtigen und mich entschuldigen, wenn ich für einen Moment Ihre kostbare Zeit in Anspruch nehme. Es mag für Sie eine Ueberbahrung gewesen sein, von hiesigen Sozialisten herausgegeben ein Blatt zu erhalten, ohne daß Sie vorher davon wüßten; ich bin sehr dankbar überzeugt. Sie vermutheten eine Antipathie untererlei gegen Sie und Herrn Marx; dem ist jedoch nicht so, vielmehr ist die jetzige Stimmung innerhalb unseres Vereines eine ganz andere als sie vor Jahren war. Denn die meisten der einflussreichen Mitglieder gehören der ehemaligen Eisenacher Partei an und wird folglich sehr bedauert, daß wir nicht die geringste Verbindung mit Ihnen haben, wo sich doch gerade jetzt so viel auf praktischem Gebiete arbeiten läßt. In den letzten 2 Jahren hat unser Verein sich einer qualitativen als quantitativen Wehrung zu erfreuen. Das einzige, was uns fehlte, waren tüchtige Kräfte, um die von uns zusammengetrommelten Massen auch zu bearbeiten. Das Sozialistengesetz in Deutschland bot uns Gelegenheit, unsern Ziele in etwas näher zu rücken und hier eine gute Kraft zu erhalten. Unsere erste Sorge war deshalb: Auf welche Weise kann dies am leichtesten geschehen? Einen Vereinsbeamten zu befehlen sind wir bislang nicht in der Lage. Was war nun besser geeignet? Dies führte uns erstlich auf die Idee, hier ein Blatt herauszugeben. Sind wir auch durch den Erfolg, den wir durch unser begründetes Clubhaus erzielten, etwas zufriedener geworden, so hatten wir doch eine gewisse Scheu vor dem Unternehmen — ich will es nicht als Angst bezeugen, — kurz vor Weihnachten erhielten wir verschiedentlich

Briefe aus Deutschland, jetzt mit dem Schaffen eines Centralorgans vorzugehen. Dies ermutigte uns auch sofort zu beginnen. Herr Most war gerade hier, um nach Amerika überzustelzen. Wir suchten ihn zu bestimmen, hier zu bleiben. Es riefen ihn ganz entschieden davon ab, und dies war wohl der Grund, weshalb wir nicht in vorbestimmter Linie uns mit Ihnen ins Einvernehmen setzen. Der Schuhmacher aus Geln, Kadom aus Berlin und alle, die bislang nach hier waren, kamen, sobald sie bei Ihnen vortraten, von der Idee ab, hier in London zu bleiben, was sicher auch mit Most geschehen wäre. Wir haben nur die Verbreitung unserer Prinzipien im Auge und diese, glaube ich, gebieten uns jetzt, hier in London entschieden vorzugehen. Tatsächlich läßt sich bei den vielen 1000 Deutschen auch etwas machen mit einer geschickten Propaganda, und wenn dies richtig geschieht, so sind uns nahezu 2000 Abnehmer schon in London gesichert. Dazu kommt, daß die deutschen Genossen jetzt aus Rand und Band gerathen sind, so — wie ich Ihnen aus Dutzenden von Briefen nachweisen kann — daß der gegenwärtige Stand der Presse in Deutschland die Überzeugten und nicht durch das Brod beeinträchtigten Genossen sehr erheitert sind über den Schund, den man den dortigen Parteigenossen als Opportunitätskost vorsetzt, es ist deshalb sehr leicht erklärlich, daß die „Freiheit“ Allwärts mit Ausnahme einiger sich aus Selbstinteresse sich dufender Vadenhüter ein freudiges Willkommen fand. Das beste wäre wenn wir 10000e könnten unentgeltlich hinüberwerfen, wo es die russischen und anderen Organisationen thun, allein dazu sind unsere „Fonds“ noch zu sehr beschnitten, wir hoffen indes, in Bälde auch dies einholen zu können. Was die finanzielle Seite des Unternehmens anlangt, so können wir darüber noch keine Sieges hymnen anstimmen, was sich aus folgendem erklärt: Wir haben im verflohenen Jahre nach Deutschland, — einleitend, daß dort der momentane Brennpunkt vorhanden war — über 4000 Mk. als Unterstützung für Wahlen etc. aufgebracht, haben sogar noch zur Zeit des Beginns unseres Unternehmens 1300 Mk. aus unserer Weihnachtsverlosung erzielt und solches nach Deutschland übermietet; unsere Mitglieder waren von all den Opfern erschöpft und trotzdem trammelten wir die Summe von 5 Pfund zusammen, das war unser Vertriebsfond. Die bis jetzt erschienenen Nr. haben sich selbst gedeckt, was auch voraussichtlich für die Zukunft geschehen wird. Zudem wird auch unser Verein in Kürze wieder in der Lage sein, materielle Opfer zu bringen. Ich führe Ihnen dies an, nicht, um den „Beifall“ zu schmeicheln, sondern um Ihnen, falls von irgend einer Seite man dies gegen uns aussähen sollte, ich Ihnen die offene Wahrheit gestehe. Was nicht allein mein, sondern der heraldische Wunsch aller meiner Genossen, das wäre, daß Sie sich ebenfalls für unsere Sache interessieren möchten, um uns ratend zur Seite zu stehen. Sie gerade kennen die englischen Verhältnisse und wissen sehr gut, wie den hiesigen Epistern auf literarischem Gebiete am geeignetsten beizukommen ist, ich möchte Sie, despaß bringend bitten, mir hierüber, sobald Ihre Zeit erlaubt, Antwort zukommen zu lassen. Ich mache zum Schluß nochmals darauf aufmerksam, daß der jetzige Geist dem vor Jahren in unserem Verein diametral entgegensteht. Ent-

schuldigen Sie, daß ich aus einer einfachen Abonnementquittung eine Epistel gemacht habe. In der Erwartung einer baldigen Antwort

zeichnet Achtungsvoll Ihr Fr. J. Ehrhart.

6. Rose Str. Scho. 19.

Wollen Sie so freundlich sein, und Herrn Marx bestens grüßen, von welchem ich ebenfalls für Abonnement 2/6 erhielt. — Ich bemerke noch, daß dies ein Privatbrief ist, zu welchem ich von keiner Seite kommandiert wurde. Der Obige.

Hans Reimann-Abend. „Humoristen“ haben wir in Deutschland genug. Humoristen jener Art, deren Heiterkeit eine perverle Abart des Rationalismus ist, deren Blick zu dem in Offizierskostas und Kriegervereinen üblichen dreimal und militärisch abgehadten „Ha — ha — ha“ herausforder, deren Wirkung „Patriotismus“ ist, ein Zustand, den man in Deutschland mit Unterhaltung verwechseln. Aber wir haben sehr wenige — sie sind an den Fingern abzuzählen — die, ohne den tragiischen Unterton der Satire zu bemerken, grozig in der Form, heiter im Gehalt, menschlich in der Befinnung, Humor schaffen, durch eine produktive Selbstironie vor dem Uebermaß bewahrt bleiben, lachen können und lachen machen, und die — was für uns das Wichtigste ist, keine Bürger sind, weder in der Struktur ihres Wesens, noch in ihrer Ueberzeugung. Zu ihnen gehört heute Hans Reimann, der Rezensent der Sachsischen, der Parodist Arthur Dinkers, der Couis-Mähler, des bourgeoisen Dictatorismus und der bürgerlichen Parteil (in „Frei nach Schiller“), der Sachse, der seinen König noch lächerlicher machen kann, als er sich selbst jemals lächerlich machen konnte. Reimann trat nach längerer Abwesenheit aus Deutschland im Reifertal auf und erntete den Beifall, den er verdient. — Ich mache Arbeitnehmer, die ihre Brotherrn für einige Stunden vergessen wollen, auf ihn und seine Bücher aufmerksam.

Vorträge über das Theater. Auf Einladung der proletarischen Frauenorganisationen wird der Generalsekretär der Berliner Volkshäuser, Dr. Reizend, an drei Abenden über folgende Themen: 1. Aus der Praxis des Theaters. 2. Aus der Geschichte des Theaters. 3. Wesen und Weiden der Volkshäuser. Der zweite und dritte Vortrag wird durch Bühnenbilder erläutert. Die Veranstaltungen finden statt am Sonntag, den 17. Mittwoch, den 19., und Sonnabend, den 22. März, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula Reberstraße 12.

Die Wertheille bildender Künstler hält nämlich ihrer 2. Hauptversammlung eine öffentliche Sitzung am 15. nadm. N., Uhr, im Festsaal der Reichsanstalt des Reichs Rathhaus Schöneberg ab. Der mit 150000 Mark und ausführt von Max Sauer-Härtner (Poliermeister), die Reubel-Überbilder (Wagner), Helene Burgbarten-Teubel (Piano), Unter anderem wird sprechen Walter Hans Saluweit, der Präsident der bildenden großen Berliner Kunstausstellung, über „Der bildende Künstler, ein Kulturträger“. Im Anschluß: Gründung der Wertheille-Kunstschule in den Kunstausstellungen des Rathhaus Schöneberg, beiden Vorstellungen in beschränktem Maße: Neues Rathhaus Schöneberg, Zimmer 311.

Die Galerie Dr. Goldschmidt-Dr. Wasserstein, Schöneberger Ufer 36a, zeigt vom 16. d. M. ab das großartige Werk von Oskar Reizend in fast hundert Heften; außerdem einige seiner neuen Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen.

Der Pfalzbetrug durchschaut.

Sogar schon in Belgien.

London, 14. März. (W.B.) Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, ist aus Brüssel bestätigt worden, daß die Beruhigung der Pfalz noch keineswegs erreicht sei. Sogar in der belgischen Hauptstadt werde zugegeben, daß eine raschere und umfassendere Anwendung der vereinbarten Klausel wünschenswert gewesen wäre. Während die separatistischen Elemente die vollen Vorteile der Amnestie erzielten, da die ordentlichen deutschen Gerichte daran gehindert wurden, sie abzuurteilen, grüßten ihre Gegner nicht diesen Vorteil, da sie weiter von den Befehlshabern verhaftet und abgeurteilt würden. Der Berichterstatter schließt seinen Artikel mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der neue belgische Außenminister Hyman sich dafür einsetzen werde, daß die elementarsten Grundzüge der Gerechtigkeit sogar in der Pfalz hochgehalten würden, und daß sich die Rheinlandkommission in Koblenz nicht das Recht nehmen lassen, die Handlung ihrer Untergebenen zu kontrollieren, selbst wenn diese Militärs von hohem Range und großem Einfluß sein sollten.

Die Frankverteidigung.

Senatsrede Poincarés.

Nachdem Poincaré in der Donnerstagssitzung des französischen Senats dem Bericht über den Finanzaußenminister, Senator Branger, schon in Zwischenrufen entgegengetreten war und dabei auch betont hatte, daß die zwei Milliarden jährlich, die Branger aus Deutschland herauspressen will, die deutsche Schuld in alle Welt zusammen darstellen, hielt der Ministerpräsident eine längere Rede. Er sagte u. a.:

Seit Beginn des Jahres sei

eine vom Ausland ausgehende heftige Offensive gegen die französische Währung

eingeleitet worden. Alles habe sich entwickelt, als ob es sich darum handele, durch dieses Vorgehen, das der französischen Regierung durch den Angriff angeklagt worden sei, einen Druck auf Frankreich auszuüben, damit es das Ruhrgebiet räume. Die Frankfurter in England und in den Vereinigten Staaten gewährten Rechte hätten gestattet, den Kampf unter den günstigsten Umständen aufzunehmen. Glücklicherweise seien die Reserven der Spekulationen gegen den Frank nicht erschöpft. Die Verbreiter der Verleumdungen und falschen, deflationistischen Nachrichten hätten vertrieben werden. Man sagt, daß, wenn das Ruhrgebiet aufgegeben, die Regierung zurücktreten, der Frank steigen würde. Das ist nicht unmöglich, denn bei Spekulation ist alles möglich. Auch unter einem anderen Ministerium könnten Kammer und Senat nicht zulassen, daß etwas von der französischen Politik aufgegeben werde. Sie würden keinen Verzicht auf die Zahlungs- und Sicherheitsgarantien zulassen. Trotz der Lebensverteilung der französischen Handelsbilanz sei die Wiederherstellung der Industrie in den vertriebenen Gebieten sicherer einen stetig wachsenden Aufschwung an Reichtum. Seit 1920 wird unser Wiederherstellungsbudget nur durch Anleihen ausgedeckt, weil diese Ausgaben zu Lasten Deutschlands gehen und die der französischen Steuerzahler nur provisorisch zu tragen sei. Poincaré erinnert daran, daß Frankreich sich wegen des Verlustes Deutschlands 100 Milliarden für die Kriegsschuld bezahlen müssen. Als man 1920 feststellte, daß Deutschland nicht zahlen wollte, hätten die einschlägigen Regeln der Buchführung Frankreich eigentlich veranlassen müssen, damals schon ähnliche Maßnahmen zu treffen, wie dies die Regierung heute vorzuziehen, und durch neue Steuern hätten die Kosten der Anleihe aufgebracht werden sollen. Aber das gehört der Vergangenheit an.

Poincaré geht dann im einzelnen auf

das Ergebnis der Ruhrbesetzung

ein, wobei er anführt: Das Jahr 1923, das Jahr des positiven Überflusses, hat eine Gesamtsumme von 1645 Millionen Frank erwirtschaftet, bei Gesamtausgaben von 988 Millionen, also ein Ueberschuß von 657 Millionen. Für 1924 schätzen wir die Gesamteinnahmen auf 4 Milliarden Frank und die Ausgaben einschließl. der normalen Befehlskosten auf eine Milliarde, so daß also drei Milliarden Frank ungefähr für Reparationen verfügbar wären. Wir handeln für das Konto aller Weltkrieger und wir verlangen für uns nur 52 Proz. Anteil. Aber

wir werden dieses Pfand nicht gegen andere weniger produktive Pfänder austauschen.

Niemand denkt übrigens daran, von uns die Räumung des Ruhrgebietes zu verlangen. Man darf hoffen, daß die Berichte der Sachverständigen eine von allen gewünschte allgemeine Regelung ermöglichen. Unsere Beziehungen zu unseren Alliierten sind ausgezeichnet. Die Briten, Amerikaner und Franzosen geben Zeugnis von einer absoluten Loyalität. Die Haltung der britischen Regierung in der Frage der Militärkontrolle beweist, daß

England die Notwendigkeit begriffen hat, die Entwaffnung Deutschlands sicherzustellen.

Die Vereinigten Staaten haben uns einen Freundschaftsbeweis dadurch gegeben, daß sie Devisen zu den Sachverständigenausschüssen entsandt haben. Der Vertreter Italiens hat inwieweit uns in der Reparationskommission gestimmt. Die neue belgische Regierung wird alle Fragen in vollem Einverständnis mit uns behandeln. Die anderen Alliierten, die mit uns zu gleicher Zeit die Sache des Rechts verteidigt haben, geben uns ermutigende Beweise ihrer Sympathie.

Poincaré knüpfte an diese Versicherungen die Aufforderung, die Regierungsvorlage anzunehmen, worauf die Weiterberatung auf heute Freitag vormittag verschoben wurde.

Unversöhnlichkeit gegen Eisenbahnstreiker.

Paris, 14. März. (W.B.) In der Kammer brachte der Abgeordnete einen Antrag auf Wiederbestimmungsstellung der anlässlich des Eisenbahnstreiks von 1920 abgesetzten Beamten ein. Der Minister verweigerte die Beratung und stellte die Vertrauensfrage. Mit 300 gegen 210 Stimmen wurde dann der Antrag auf sofortige Diskussion verworfen.

Verurteilung der Kommunistenführer.

Paris, 14. März. (W.B.) Vier Kommunisten, darunter die Abgeordnete Cachin und Bailly-Latour, die beschuldigt sind, Mitarbeiter zum Ungehörigem anzuregen zu haben, sind zu vier Monaten Gefängnis ohne Strafausschub und zu je 1000 Frank Geldstrafe verurteilt worden.

50 000 Schweizer Franken für Albanien als Nothilfe hat der Völkerbund bewilligt.

Aus der Partei.

Wilhelm Bußeg gestorben.

In Agram (Kroatien) ist unser alter Genosse Wilhelm Bußeg, der Begründer und Führer der kroatischen Arbeiterbewegung, gestorben. Daß in dem industriekranken Lande das Proletariat trotz der brutalen magyarischen Fremdherrschaft für die Sache des Sozialismus gewonnen werden konnte, ist vornehmlich das Verdienst Bußegs. In seinen Händen war die Führung nicht nur der sozialistischen Partei, sondern auch der Gewerkschaften vereinigt. Auch mit den kommunistischen und bürgerlichen Arbeitern unterhielt er rege Beziehungen. Auf internationalen Gewerkschafts- und Parteikonferenzen war er ein gern gesehener Gast.

Das Unausprechliche.

Ein Arbeiter, der fristlos entlassen wurde, weil er seinen Meister schwer beleidigt haben soll, klagt beim Gewerbegericht. Um feststellen zu können, ob die Beleidigung so schwer war, daß sie als Grund zur Entlassung gelten kann, muß das Gericht natürlich den Wortlaut der Beleidigung kennen. Aber es ist zunächst nicht möglich, ihn zu erfahren. In den Akten ist keine Angabe vermerkt, und die, welche des Klägers Zeugnis abgeben, scheuen sich, sie vor Gericht auszusprechen. Der Richter versucht, die beleidigende Äußerung vom Beklagten zu erfahren. Der versichert, es sei eine schwere Beleidigung, aber wie sie gelaute habe, nein, das könne er hier nicht aussprechen.

Der Richter: Es hilft nichts, es muß gesagt werden. Wir müssen den Urtext kennen.

Der Beklagte: Er hat gesagt, wie können . . . na . . . weiter kann man es doch nicht sagen.

Man ahnt jetzt, was der Kläger gesagt haben kann. Aber das Gericht muß es wissen. Mit Ahnungen kann es kein Urteil begründen. Also muß weiter geforscht werden.

Ein Zeuge wird befragt. Auch der geht wie die Rahe um den heißen Brei herum. Schließlich ist so viel aus ihm herauszukriegen: Der Kläger hat gesagt, die können ihn alle . . . na . . . usw.

Der Richter: Auf wen bezog denn der Kläger seine Äußerung, man könne . . . usw.?

Der Zeuge: Das weiß ich nicht.

Der Richter: Sagte er denn, der Meister könne . . . usw.?

Der Zeuge: Das hat er nicht gesagt.

Der Richter: Na, wen meinte er denn?

Der Zeuge: Das weiß ich auch nicht.

Noch ist das Unausprechliche nicht ausgesprochen. Aber jeder weiß jetzt, wie die durch „usw.“ angedeutete Lücke auszufüllen ist. Aber damit kann sich das Gericht nicht begnügen. Es wird also weiter versucht, das Unausprechliche zur Aussprache zu bringen.

Ein zweiter Zeuge ist bereit, alles zu sagen, aber nicht in voller Deffektivität. Benutzungs mühen die als Zuhörer anwesenden Damen den Saal verlassen. In Gegenwart junger Damen könne er so etwas nicht sagen. Der Richter erklärt, es liege kein Grund vor, den Ausschluss der Deffektivität rechtfertigen könnte. Der Zeuge bleibt dabei, in Gegenwart von Damen könne er seine Aussage nicht machen. — Das Gericht muß aber seine Aussage hören. Soll es ihn also durch Strafandrohung zur Aussage zu bewegen suchen? Eine heisse Situation.

Nun verlassen die jungen Mädchen die auf der Zuhörerbant sitzen, ohne Aufforderung den Saal. Dadurch hoben sie die Situation gerettet und dem Zeugen die Zunge gelöst.

Der erzählt nun, daß der Kläger mit dem Meister in Wortwechsel gekommen sei, dabei habe der Meister unter anderem gesagt, den Kläger hätten schon viele auf dem Kieker, und darauf habe der Kläger geantwortet: „Die mich auf dem Kieker haben, die können mir alle . . .“ Und nun spricht es der Zeuge aus, was unausgesprochen schon jedem bekannt war. Ohne „usw.“ erklärt im Gerichtssoal die lauffache Aufforderung des Böß von Verhörungen an den kaiserlichen Hauptmann.

Damit ist die beleidigende Äußerung, die Grundlage des Prozesses, endlich gerichtlich festgestellt worden und kann im Protokoll festgelegt werden.

Das Gericht kommt zu dem Urteil: Die beleidigende Äußerung des Klägers bezog sich nicht auf den Meister, sondern auf unbenannte Personen. Die Entlassung ist deshalb nicht berechtigt.

Der Subenreich des Fähnrichs.

Dank für Gassehre.

Mit Unbarmherzigkeit ein 24 Jahre alter früherer Fähnrich Friedrich Wilhelm Gläuer die Gassehre, die ihm die Familie eines im Ruhestande lebenden Generals gewährte. Die Familie dankte den jungen Mann von der Zeit her, als er nach Kadett war. Sie nahm ihn deshalb gern auf, als er eines Tages als Ruhrflüchtling bei ihr erschien. Der Gassehre dankte die Vertrauens, das man ihm schenkte, durchaus zu rechtfertigen, und die Wohlthat, die man ihm erwie, dankbar anerkennen. Er machte sich durch allerlei Handreichungen und Hilfeleistungen nützlich und wurde dafür gehalten, als ob er zur Familie gehört hätte. Als Ende November vorigen Jahres ein wertvolles Kollier verschwand, dachte niemand auch nur entfernt an Gläuer, ebenso wenig als anfangs Februar aus einem Silberkasten eine Anzahl Sachen gestohlen wurden. Erst später erkannte man zu seiner größten Enttäuschung, mit wem man es zu tun gehabt hatte. Als der General auf kurze Zeit nach Dresden gereist war, benutzte Gläuer die Abwesenheit der beiden Hausangestellten des Chefpares und die Unvorsichtigkeit von dessen Entstellern, sich in den Besitz von mehreren Wertpapieren zu setzen, stahl dann alle Schmuckgegenstände der Familie und verschwand damit. Jetzt erst wurde es klar, wer auch vorher schon die anderen Sachen gestohlen haben mußte. Erst nachträglich erfuhr man, daß der frühere Fähnrich ein Spieler war. Vermutlich hat er früher schon das Kollier und die Silbergegenstände gestohlen, um sie zu Geld zu machen und die Entstellern zu bezahlen. Er hat sich auch für einen Leutnant a. D. Friedrich Wilhelm v. Gläuer aus Hannover ausgegeben und tritt vielleicht jetzt unter dem Namen Winkfeld als Engländer auf.

Führungen im Botanischen Garten Dahlem.

Wie im Vorjahre, werden auch in diesem Sommer wieder vollständige Führungen im Botanischen Garten Dahlem, durch wissenschaftliche Beamte des Instituts veranstaltet. Dem Liebhaber der Pflanzenwelt wird Gelegenheit geboten, sich nicht nur an der Schönheit und Eigenart der reichen Bestände zu erfreuen, sondern auch einen Überblick über die wissenschaftlichen und praktischen Ziele des Gartens zu gewinnen. Jede Führungsreihe wird monatlich einmal von März bis September, nach Wahl Montags oder Dienstags, 5 1/2 bis 2 Uhr (im September 4 1/2 bis 6 Uhr) abgehalten. 1. Reihe, Montag, 24. März, 14. April, 19. Mai, 16. Juni, 4. August, 1. September; Prof. Dr. Grabener. 2. Reihe, Dienstag, 25. März, 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 5. August, 2. September; Dr. Krause. 3. Reihe, Montag, 31. März, 28. April, 26. Mai, 23. Juni, 11. August, 8. September; Dr. Burret. 4. Reihe, Dienstag, 1. April, 29. April, 27. Mai, 24. Juni, 12. August, 9. September; Dr. Reiche. 5. Reihe, Montag, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 30. Juni, 18. August, 15. September; Dr. Warkhoff. Einzel Führungen: Kaktien und andere Sukkulenten, Montag, 12. Mai, 5 bis 6 1/2 Uhr; Dr. Baupel. Gewächshäuser (Tropische und subtropische Vegetation), Donnerstag, 3. April, Donnerstag, 8. Mai und 4. September, 5 bis 6 1/2 Uhr; Prof. Wilsdorf. Eintrittskarten für eine Führungsreihe sind zum Preise von 2 Mark, für Einzel Führungen zum Preise von 50 Pf. (inkl. Eintrittsgeld für den Garten) erhältlich bei den Pflanzern des Gartens. Für die Einzel Führungen können Karten nur in beschränkter Zahl ausgeben werden. Kinder unter 14 Jahren können nicht zugelassen werden.

Beginn der englischen Quäkerpeisung.

Die englischen Quäker haben sich mit Unterstützung der amerikanischen Quäker angeschlossen, in ganz Deutschland eine neue Speisungsaktion durchzuführen. Es sollen jetzt die Kinder erfrachtet werden, die noch nicht das schulpflichtige Alter erreicht haben. Man hofft, daß es gelingt, etwa 100 000 solcher Kinder mit einem Frühstück zu versorgen. Begonnen hat

die Hilfsaktion bereits in Herne und Hörde. Dort sollen 2500 Kinder zunächst für 12 Wochen gespeist werden. Als Ration hat man für 14 Tage 500 Gramm Reis, 250 Gramm Fett, 250 Gramm Zucker, 200 Gramm Kofee, 2 Liter Milch und 167 Gramm Seife pro Kind ausgerechnet. In Berlin sollen zunächst 500 Kinder in 10 Bezirken gespeist werden. Die Ration wird hier 10 Gramm Lebertran, 50 Gramm Milchpulver täglich und nach Möglichkeit 500 Gramm Corned Beef pro Woche betragen. Für Belsenkirchen sind kürzlich in England 20 Ballen Kleiderstoffe zu je 100 Yards angekauft worden.

Liebestragödie in der Kammerkassette.

Ein Schupowachtmeister erschießt seine Geliebte und sich selbst.

Eine blutige Liebestragödie spielte sich heute vormittag um 10 Uhr vor dem Hause Kamererstraße 26 ab. Hier erschoss der verheiratete 30 Jahre alte Polizeibeamtmeister Baier, stationiert im Polizeirevier 64, seine Geliebte, die 29 Jahre alte ledige Modistin Emma Rastke, die sich auf dem Wege von ihrer Wohnung Senefelder Straße 30 nach ihrem Fußgänger in der Prenzlauer Allee befand. Zwei Kugeln drangen ihr in den Rücken, so daß sie auf der Stelle zusammenbrach. Dann schickte der Täter in den Hof des genannten Hauses und jagte sich selbst eine Kugel in die rechte Schläfe, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Fräulein Rastke schaffte man noch lebend nach dem Krankenhaus Am Friedrichshain, wo aber nur der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Soweit man bisher ermitteln konnte, soll die Ermordete die Absicht gehabt haben, das Verhältnis mit Baier zu lösen.

Obligatorische Schulsport.

Nach einem Rundschreiben der Bezirkschuldeputation 1 bis 6 hatte die erstmalige Durchführung der Pflichtspiele im Spätsommer des vergangenen Jahres folgendes Ergebnis: Es wurden insgesamt 303 Spielabteilungen und 13 Schwimmabteilungen an 125 Schulen gebildet und dadurch rund 22 750 Kinder zu regelmäßigem Spiel in der Woche verpflichtet. In diesem Jahre werden die Schwierigkeiten, die im vergangenen Sommer eine umfangreiche Bestattung des Spielbetriebes unmöglich machten, hoffentlich ganz beseitigt sein, so daß die Anzahl der Spielabteilungen erheblich vermehrt werden kann. Die Bezirkschuldeputation 1 bis 6 gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die Gesamtlehrerschaft gerade in dieser Zeit an der körperlichen Erhaltung unserer Jugend freudig mitarbeiten wird und lenkt die Aufmerksamkeit in diesem Zusammenhang auf den Erlaß des Ministers vom 20. März 1920, in dem es heißt: „Ich vertraue, daß alle Mitglieder des Lehrkörpers sich nicht bloß für das geistige und sittliche, sondern auch für das körperliche Gedeihen der ihnen anvertrauten Jugend mitverantwortlich fühlen und bei der Durchführung der vorstehenden, zur Wiederherstellung und Erhaltung der Volksgesundheit dienenden Maßnahmen je nach ihren Möglichkeiten mitwirken bereit sind. Insbesondere sind die Klassenlehrer(innen) verpflichtet, die Turnlehrer(innen) dabei zu unterstützen.“ Bei der Anrechnung der Spielstunden (ebenso wie bei den Schwimmstunden) als Pflichtstunden, sollten sich Lehrer und Lehrerinnen in ausreichender Zahl freudig für die Leitung der Pflichtspiele zur Verfügung stellen. Im Hinblick auf die Bedeutung der Weidensportarten für unsere Großstadtkinder ist dringend zu wünschen, daß durch die Organisation der obligatorischen Spiele in diesem Jahre alle Schulen erfasst werden, die eine geeignete Spielfläche (auch der Schulhof kommt in Frage) in ihrer Nähe haben. Zwei Stunden körperlicher Betätigung, außer den Turnstunden, ist für unsere Knaben und Mädchen ein ungeheurer Gewinn. — Für ausreichende Gelegenheit, die gebräuchlichsten Spiele und ihre Regeln kennenzulernen, hat die Bezirkschuldeputation durch Einrichtung von zahlreichen Kurven auf den verschiedensten Spielflächen Sorge getragen.

Sittlichkeit in Potsdam.

Der Böllische Sozialist Bied veranlaßte gestern abend im Café Sanssouci in Potsdam eine Wohlversammlung. Als Redner traten ein früherer Oberleutnant Uhlmann und ein Herr v. Dommles auf. Die Verlesung stand unter dem Zeichen: Juden raus aus Potsdam. Nach Schluß der Versammlung demonstrierten die Böllischen auf der Straße, indem sie mit Hitler-Köpfen und Hakenkreuzen in gelbemem Zuge durch die Straßen Potsdams marschieren wollten. Sie kamen aber nur bis in die Charlottenstraße, hier wurde der Zug von der Schupo aufgehalten. Als der Zug nach Auflösung wieder zusammentrat, wurde der Führer zur Wache gebracht und in Gewahrsam genommen.

Vollstreckung gegen den preussischen Justizminister.

In der Schadenersatzklage des Ingenieurs Franz hat, wie kürzlich berichtet, das Landgericht durch eine einstweilige Verfügung den preussischen Justizminister zur Zahlung einer Schadenersatzsumme von vorläufig 10 000 Goldmark angewiesen. A. A. Vahn hat nunmehr dem Fiskus den Gerichtsbescheid zugestellt. Da dieser die Zahlung verweigert hat, ist Vollstreckung gegen den preussischen Staat beantragt worden. Die Exekution geschieht nicht durch den Gerichtsvollzieher, sondern durch das Amtsgericht. Was wird dem Fiskus wohl entgegengehalten werden?

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postanlage bei.

Nach der Holzaktion durchgebrannt. Der Förster Erik Seider vom Rittergut Saarmund bei Potsdam, das dem Prinzen Friedrich Leopold gehört, veranlaßte voractern eine große Holzaktion der Bestände des Prinzen. Nach Schluß der Aktion ist Seider mit der ganzen Forstfahne durchgebrannt.

Ueber die Ausgrabung des bronzezeitlichen Dorfes bei Berlin wird am Dienstag, den 23. März, abends 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule im Bezirk Spandau im Rahmen der Volkshochschule Dr. Reiche, Direktor der vorklassischen Abteilung des Märkischen Museums, einen Vortrag mit Lichtbildern halten. Zur Deduktion der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben.

Fürsorge-Konferenz. Die Verordnung über die Fürsorgepflicht, die das gesamte Fürsorgepersonal unter Beobachtung der bisherigen Sonderfürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegsdienstverweigerer in den allgemeinen Aufgabenkreis der Länder und Kommunen rezie, veranlaßt den Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsdienstverweigerer, in Berlin am Freitag, den 14. März, abends 6 Uhr, eine Fürsorgekonferenz im Sektorrodenteal der Berliner Rathaus abzuhalten. Die Teilnahme interessierender Kreise, in Sonderheit privater Wohlfahrtsorganisationen, ist erwünscht, und sollte man sich an die Geschäftsstelle Berlin-Brandenburg des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsdienstverweigerer, St. Berlin RD 6, Am Jirhus 12a, wenden.

Flugverbindung Kopenhagen-Hamburg. Für eine Beteiligung Dänemarks an dem Betrieb einer Luftverbindung Kopenhagen-Hamburg-Rotterdam wurde vom Finanzministerium des Reiches der vom Verkehrsministerium vorgeschlagene Vertrag von 176 000 Kronen bewilligt.

Sommerzeit in Frankreich, Belgien und England. Am 29. März wird um Mitternacht in Frankreich und Belgien die Sommerzeit eingeführt. In England erfolgt die gleiche Maßnahme am 12. April.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

1. Kreis-Konferenz. Am Abend, den 15. März, 7 1/2 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder der Bildungs-Kommission der Trümmer-Friedensrat Str. 3, 24. Urd. 1/8 Uhr bei Winger, Christburger Str. Versammlung aller Kreis-Kommissionen der 16 Bezirke. Anfangs des Abendprogramms. 104. Urd. Niederbühnenkonzert. Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Tivoli, Berliner Straße, (Kunsthalle) unter dem Patronat des Bildungs-Komitees. 105. Urd. Abendspiel. Freitag, den 14. März, abends 7 1/2 Uhr, im Rahmen des Gemeindefestivals. Kabinett, 10. Mittelstr. 10. 1. Bericht des Bezirkskomitees. 2. Sitzungsnote zu den Gemeindefestivals.

Wirtschaft

Die Entwicklung des Privathandels in Russland.

Die Moskauer Zeitungen bringen jeden Tag neues Zahlenmaterial, das für die künftige Entwicklung des Privatkapitalismus in Russland sehr bezeichnend ist.

Der Getreidehandel in Russland war bekanntlich vor dem Kriege eine Goldgrube für das Handelskapital. Die Differenz zwischen den Getreidepreisen auf dem Lande und in den Städten bzw. im Ausland war eine der Hauptquellen der Akkumulation des Kapitals. Nun fällt aber die amtliche Presse fest, daß heute bereits wieder ein Drittel des gesamten Getreidehandels in den Händen von Privatfirmen liegt. Dabei ist der Handel zwischen dem Dorf und der nächst liegenden Stadt nicht berücksichtigt, der so gut wie vollständig in den Händen von Privatleuten, in erster Linie von reichen Bauern liegt.

Interessante Zahlen werden jetzt über die Zahl der Straßenläden in drei Gouvernements (Moskau, Jaroslaw und Dnjep) veröffentlicht. Die Konsumgenossenschaftsläden werden den Privatfirmen gegenübergestellt. Das Ergebnis ist folgendes:

	Moskau	Jaroslaw	Dnjep
Konsumgenossenschaften	874	793	594
Privatläden	2522	1645	769

Man sieht aus diesen Zahlen wie schwer es den heutigen, unter kommunistischer Regie stehenden und vollkommen bürokratischen Genossenschaften fällt mit dem privatwirtschaftlichen Handel zu konkurrieren. Letzterer macht große Gewinne auf Kosten des staatlichen und konsumgenossenschaftlichen Warenhandels.

Besonders große Erfolge hat das Privatkapital bei dem Handel mit Textilwaren erzielt. Der Anteil des Staates, der Konsumgenossenschaften und des Privatkapitals an dem Großhandel mit Manufakturwaren war in Moskau im Dezember und Januar folgenden:

	Dezember 1923	Januar 1924
Staatshandel	80 Proz.	19,1 Proz.
Konsumgenossenschaften	47,1	23,8
Privatfirmen	43,3	53,1
Andere	4,6	4,5

Der Anteil des Staates und der Konsumgenossenschaften hat sich um 3 Proz. verringert, die des Privatkapitals erobert hat. Mehr als die Hälfte des Großhandels mit Manufakturwaren (die, nebenbei bemerkt, sämtlich in Staatsbetrieben hergestellt werden) liegt heute bereits in den Händen des Privatkapitals.

Russlands Außenhandel.

Die Gesamtausfuhr Russlands betrug im Jahre 1923 130.000.000 Goldrubel. Im gleichen Jahr hat die Konsumgenossenschaft allein an Rohstoffen für über 20.000.000 Gold-

rubel ausgeführt, was mehr als 15 Proz. des Gesamtexportes Russlands ausmacht. In bezug auf die einzelnen Rohstoffgattungen ist der Anteil der Konsumgenossenschaften noch bedeutend höher. So entfielen von der Gesamtmenge der im Jahre 1923 aus Russland ausgeführten Rohwaren auf den Anteil der Konsumgenossenschaften über 50 Proz., von der Gesamtmenge an Faserstoffen haben die Konsumgenossenschaften circa 35 Proz. ausgeführt.

Außerdem hat sich im letzten Jahre der Export anderer Waren, wie Seidenkatons, Tabak, Butter, Eier u. a. entwickelt. Bedeutende ausländische Firmen und Banken haben sich in der letzten Zeit bereit gefunden, den Export des Centralsowjet zu kreditieren. Geschäfte auf dieser Basis sind in London und Berlin in Faserstoffen, Butter usw. getätigt worden.

Briefkasten der Redaktion.

Zentralkommission „Naturfreunde“, Franz Buchholtz, R. 65, Büchsenstr. 14, — R. 2. Uns unbekannt. Firmen, die sich damit befassen, ersuchen Sie aus dem Adressbuch, II. Band, Teil II, Seite 332. — G. M. M. In der Wahlfortbildungsschule Ihres Bezirke. Anschließlichen beachten.

Sophien-Säle für Vereine und **Sophienstr. 18** Versammlungen Nord 9296

Kinder-Bedarfsartikel

Verkauf soweit Vorrat

Mengenabgabe vorbehalten

Kinder-Wäsche

Extra billige Angebote

Strümpfe-Trikotagen

- Mädchen-Hemden 95 bis 225
- Mädchen-Beinkleider 130 bis 250
- Mädchen-Nachthemden 275 bis 490
- Knaben-Hemden 150 bis 290
- Kinder-Prinzessröcke 190 bis 420
- Einzelne Kinderschürzen 190 bis 275

- Knaben-Sporthemden 350 bis 450
- Knaben-Leibchenhosen 390 bis 450
- Knaben-Schulanzüge 750 bis 850
- Knaben-Waschanzüge 430 bis 575
- Spielhosen 290 bis 390
- Waschkittel 190 bis 290
- Mädchen-Waschkleider 290 bis 390
- Mädchen-Waschkleider 490 bis 590

- Kinder-Strümpfe 65 bis 85 bis 115
- Kinder-Söckchen 45 bis 65 bis 85
- Kinder-Söckchen 55 bis 75 bis 95
- Kinder-Leibhöschen 175 bis 225
- Kinder-Anknöpfhöschen 245 bis 295
- Kinder-Sweater 175 bis 225

- Knaben-Filegermütze 175
- Kinder-Sportmütze 145

Knaben-Schulanzüge getrickt 1300 Jede weitere Größe 4/1

- Kinder-Hosenträger 55
- Schiller-Kragen 85

- Schnürstiefel 275 bis 350
- Schnürstiefel 650 bis 750
- Spangenschuhe 390 bis 425

Hermann Tietz

Frankfurter Allee

- Sandalen 475 bis 550
- Turnschuhe 310 bis 390
- Turnschuhe 310 bis 390

Wir halten, was wir versprochen

Einige Beispiele:

- Gabardine reine Wolle, 130 cm breit 675
- Donegal für Anzüge und Mäntel, 140 cm br. 275
- Covercoatmantel gezwirnte Ware 2975
- Tuch-Mantel reine Wolle 2950

So enorm billig sind alle unsere Preise

Weissenberg Nfl.

Berlin, Gr. Frankfurter Str. 126

Gardinen

Sonderangebote-Gelagenh.-Käufe in Resten

Gardinen verfertigt

Heyn & Goldschmidt Danziger Straße 98

- Künstler-Gardinen Fenster 2,50, 6,50 5,90
- Madras-Gardinen moderne Muster 21,00, 18,00 16,00
- Tüll-Bettdecken einbettig Stück 7,50, 6,00 5,90
- Tüll-Bettdecken zwiebbettig Stück 15,00, 12,00 10,50
- Scheibenschleier Paar 2,55, 2,25 1,80
- Halbstores elegante Ausführung 10,50, 8,00 6,90

Kleiderstoffe

- Reinwollener Cheviot Meter 2,75
- Reinwollener Cheviot 190 cm Meter 5,50, 4,90 4,20
- Reinw. Popeline in groß. Farbenanzw. Mtr 5,50 4,10
- Jumper Wolle 12,50 K'wolle 12,00 Sportjacken f. Herr. u. Dam. 12,00 für Kinder 6,90
- Damen-Strickjacken 22,00 18,00

Billigste Preise!

Engl. Leder-Gestricke 5,95

Hosen

Breeches-Knaben-2,25

Blaue Arbeits-Anzüge

Blaue Einreihungs-Anzüge 22,-

München-Gladbacher Hosen-Zentrale

NW 57, Heusenlocher Str. 39, am Ringbahn.

Feuertürgewährung

Isdnias

sonnige von 10 bis 12 Uhr. Jacoby.

5 Mark

Wohlfühl. an erh. Sitz bei fl. Anzucht

Wöbel

Barthel Jerchowstr. 54

Stoppdecken

Herhard Strohmündel

Der Erfolg

hat wieder gezeigt, dass unsere Angebote die richtigen sind — denn, unser nun seit fast 30 Jahren durchgeführtes Prinzip, den Kunden stets wirklich gediegene und preiswerte Fabrikate zu bieten, beweist uns aufs neue, dass dieser Grundsatz die beste Reklame ist.

- Frühjahrs-Mäntel aus Donegal, moderne Wickel form 975 2400
- aus Covercoat, moderne Wickel form 1850 2900
- tesche Modelle mit Stickerei und Treppengarnierung aus Tuch und Rips 3900 6500
- Frühjahrs-Kleider aus Gabardine, mit Tresse und Stickerei 3800 5900
- geschmackvolle Neuheiten aus Popeline und Cheviot 1450 3300
- Frühjahrs-Kostüme aus Gabardine, in Smoking form 4200 6500
- aus Cheviot, Donegal, neue lose Formen 2900 4700

Oskar Wollburg

Berlin N, Brunnenstr. 56-57.

5 billige Verkaufstage

Damen-Handschuhe
mit kleinen Fehlern
75 Pf. das Paar

Hemdentuch starkfädige Qualität **68** Pf.

Linon 50 cm breit, feinfädig für Bett- u. Leinwand **95** Pf.

Züchen in verschiedenen Dessins für Bettwäsche **110**

Fertiger Bettbezug ansonsten **575**

Fertige Bettlaken volle Größe **295**

Wischtücher kariert Stück **38** Pf.

Handtücher grau Stück **68** Pf.

Handtücher grau **78** Pf.

Küchenhandtücher 25 Pf.

Taschentücher in Ballen mit Stick **25** Pf.

Taschentücher für Herren und Damen **195**

Damen-Schürzen Wiener Form **395**

Rockschürzen Wiener Form **165**

Hauskleiderstoff mittelfarbig für Blusen und Röcke **165**

Kostümstoff 140 cm breit **290**

Damen-Prinzeßbröcke mit reicher Stickerei Garnierung und breitem Volant **675**

Von Freitag d. 14., bis Mittwoch, d. 19. März

Reinwollener Gabardine
130 cm breit, in modernen Farben
Meter **690**

Künstler-Gardinen 550

Etamin-Gardinen 875

Stores, gewebter Tüll 550

Bettdecke, einbettig 550

Gardinen vom Stück 425

Küchentischdecke 75

Baumw.-Kloppeispiz. 150

Bubikragen mit Jabot 10

Maschinengarn 95

Flanell-Blusen 395

Herren Hemden 285

Hosen 285

Einsatz-Hemden 395

Damen-Schlüpfer 145

Sportwesten für Damen und Herren **590**

Damen-Strümpfe engl. lang. **48** Pf.

Damen-Strümpfe engl. lang. **95** Pf.

Damen-Strümpfe englisch lang. **135**

Herren-Socken 48 Pf.

Herren-Socken 58 Pf.

Mod. Woll-Röcke 495

Damen-Handschuhe
prima Kappes-Leder **475**

Herrenhüte moderne Formen und Farben **295**

Farbige Oberhemden 295

Sport-Serviteurs 595

Sportkragen, weiß 78 Pf.

Strickbinder 85 Pf.

Damenhut imitiert Liane **50** Pf.

Damenhut kleine aufgebogene Form **495**

Damenhut kleine aufgebogene Form **695**

Blusen-Schoner in vielen Farben **830**

Strandjacken in vielen Farben **495**

Frühjahrs-Mäntel in verschiedenen Größen **790**

Frühjahrs-Kostüme aus reinen Stoffen **790**

Leibchenhosen für das Alter von 1-9 Jahren **1450**

Büstenhalter in Trikot 95 Pf.

Damen-Untertalren 95 Pf.

Wilhelm Stein

Berlin N, Chausseestraße 70-71

Geschäftszelt v. 9-1 u. v. 3-7 Uhr

Mittags von 1-3 Uhr geschlossen

Die grosse Werbewoche! beginnt am 14. März

Leipziger Messe gestattet mir während der Werbewoche den Verkauf aller Arten **Damen- u. Herrenstoffe** zu einzig dastehenden, enorm billigen Preisen

Sprechende Beispiele:

Gabardine z. Woll, 130 cm breit, ... Meter **955**

Rips reine Woll ... Meter **850**

Herrenstoffe **495**

Crepe Maroquin Woll mit Feld-... Meter **710**

Mod. Fröttles **410**

Woll-Mousselin **300**

Zephyr Grossauswahl **120**

Nur wenn Sie dieses Inserat mitbringen, erhalten Sie 10% Extra Rabatt

Hochwertige Qualitäten für wenig Geld

Stoff-Spezialhaus **Hans Prange**, Berlin SO. 36, Wiener Strasse 15, am Berl. Bahnhof

W. Bernhard Nachf.
SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION
Berlin, Belle-Alliance-Str. 105 u. 106, direkt a. Halleschen Tor

Kostüme in Diagonal und Cheviot 4900 3600 2475 1450

Kostüme in Gabardine 6600 5900 3800

Mäntel in Covercoat und Donegal 3600 2600 1975 1675 1075

Mäntel in Tock ... 6500 5900 4300 3975 3400

Weiße u. farbige Voile-Kleider 1750 1375 1250

Röcke reinwollene Cheviots und mit schönsten Streifen 975 875 750

Weiße Voll-Voile-Blusen in Jabot- und Bubifassons 1050 875 775

Kunstseiden-Jumper 1575 1150 875

Mousselin-Kleid sehr feuchte Ausföhrung **850**

Velour-Oberhemd in schön. dunklen Farben **490**

Direkt reinwollene **1890**

Berlin NW. 87 **Schuhhaus Falkenburg** Friedenau Rheinstraße 22
Turmstraße 55

Einkaufs-Zentrale: Berlin C., Königstraße 28

Neueröffnung der 4. Verkaufsstelle: Berlin S., Kottbuser Damm 8
Heute Freitag, den 14. März, nachmittags 4 Uhr

Am Eröffnungstage bieten wir Ihnen außerordentlich billige Preise. Einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit:

Herren-Stiefel
la Rindbox **9.80**
la randgenäht **12.50**

Herren-Halbschuhe
12.50 10.90 9.80

Damen-Schnürschuhe
weiß Leinen, moderne Form **2.90**

Kinder-Stiefel
in braun und schwarz, staunend billig!

Damen-Stiefel
Gutes Fabrikat **8.90**
Elegante, spitze Form, randgenäht **11.90**

Damen-Halbschuhe
9.80 7.90 6.90

Besichtigen Sie unsere Fenster-Auslagen! **8 Kottbuser Damm 8** Besichtigen Sie unsere Fenster-Auslagen!